

Eintauchen und sich treiben lassen



Klassik als Klangtapete auf intelligente Art? Der **WDR 3 Klassik Klub** versucht's. Mit oft überzeugendem Ergebnis.

Von Markus Bruderreck



Jürgen Grözinger bei der Arbeit (oben)
und Christoph Prasser (unten)

Mikhail Pletnev hat gerade sein Russisches Nationalorchester durch die rasanten Ouvertüre zu Dmitri Kabalewskis Oper „Colas Breugnot“ getrieben, da nimmt sein Landsmann Daniil Trifonov die quirlige Bewegung auch schon auf. Am Flügel wendet er sie ins Gläsern-Quecksilbrige. Diesen Charakter hat bei Trifonov jedenfalls eine der „Grandes Études“ von Niccolò Paganini, die Franz Liszt für Klavier eingerichtet hat. Das Motorische bleibt lange prägend in den ersten Minuten dieser „Klassik Klub“-Sendung, die Christoph Prasser zusammengestellt hat. Bald gleitet sie hinüber in die Klangwelten des „New Classics“-Komponisten Max Richter und verfestigt sich dann zu DJ-Klängen, wie sie in einer Chill-Out-Lounge zu hören sein könnten. Am Ende führt der Weg

weit zurück: ins frühe 17. Jahrhundert, in die Welt des Sängers und Komponisten Pierre Guédron.

„Eintauchen, die Zeit vergessen, sich treiben lassen“ lautet das Motto des „WDR 3 Klassik Klubs“. Zwar ist in diesem Format vieles erlaubt, auch Avantgardistisches, Jazz und sogar Pop aus dem „American Songbook“. Doch es geht im „Klassik Klub“ weder um Crossover noch um einen beliebigen Genremix. Klassische Musik aus allen Jahrhunderten bildet den Kern. Mit ihr werden auf spielerische Weise neue Klangwelten erschaffen und spannende Dramaturgien entworfen – weitab von den mittlerweile zahlreichen Radiosendern, die klassische Häppchen ohne Ziel und Idee aneinanderreihen. Der „Klassik Klub“ wird von keiner An- oder Abmoderation der einzelnen Titel unterbrochen. Hier kann man wunderbar

Komponisten und Interpreten raten – wer es genau wissen will, muss sich die Playlist im Internet anschauen. Nur hin und wieder weist eine Stimme den zuschaltenden Hörer darauf hin, auf welchen musikalischen Wellen man gerade treibt im Meer der Klänge: auf WDR 3, wo die Sendung seit Anfang 2016 jeden Sonntagnachmittag ab 16.04 Uhr zu hören ist.

Vier Autoren füllen derzeit die rund 100 Minuten mit Inhalt: Christoph Prasser, die ehemalige WDR-Redakteurin Ulrike Gruner, die Pianistin und Mu-

erzeugte Hallräume und manchmal auch gewollt dissonante Übergänge setzt Jürgen Grözinger ein. Unter den vier Autoren ist er wohl derjenige, der die Grenzen des Formats „Klassik Klub“ am weitesten auslotet, wenn er immer wieder auch zeitgenössische Musik und Jazz zum Zug kommen lässt.

Die Idee, das Format der „Yellow Lounge“ aufs Radio zu übertragen, hatte Wolfram Kähler. Nicht von ungefähr: Denn der stellvertretende Programmbe-

Von Kabalewsky zu Paganini zu Max Richter zu Guédron – ohne Pause und Moderation

sikjournalistin Maria Nguyen-Nhu und Jürgen Grözinger (alias Jueri Gagarino). Er ist der einzige „Klassik Klub“-Autor mit DJ-Erfahrung und produziert seine Sendung unter Live-Bedingungen. Ihn als DJ zu bezeichnen, griffe aber zu kurz, schließlich leitet Grözinger auch eine Biennale für zeitgenössische Musik in Ulm und ist Paukist der Deutschen Kammerakademie Neuss. „Ich bin kein Club-DJ, der Tanzmusik auflegt. Es bewegt sich eher im künstlerischen Kontext oder im Konzertrahmen“, erklärt er. Zum WDR 3 Klassik Klub kam er über die „Yellow Lounge“, mit der die Deutsche Grammophon in Berlin Klassik auf neue, ungewöhnliche Art einem jüngeren Publikum nahezubringen versucht.

Oft „bauen“ die Autoren ihre Sendungen um Themen und Schwerpunkte herum. „Ich gebe nicht jeder eine Überschrift“, meint Grözinger. „Trotzdem brauche ich für mich eine Idee. Ich mixe nicht einfach x-beliebige Sachen zusammen.“ Die Themen sind vielfältig und die Abfolge der Stücke alles andere als zufällig. „Es sind dramaturgische und musikalische Gedanken, die das dann bestimmen – bis zu harmonischen Übergängen, rhythmischen Übergängen, Puls.“ Viele Arten gebe es, Musiktitel miteinander zu verbinden. „Manchmal versuche ich auch, einen Cut zu machen, wenn's gerade stimmt. Oder ich nehme den Puls und gehe damit zur nächsten Musik über.“ Sanfte Blenden, künstlich

bei „jungen“ Sendern wie EinsLive gesammelt, ist aber auch in der E-Musik heimisch. „Die Idee des Klassik Klubs fand ich sehr reizvoll“, meint er. „Wir nehmen jemanden, der mit einem anderen Anspruch an Dramaturgie und Zusammenstellung herangeht, um dann zu gucken: Was passiert? Ist es nur so, dass die Moderation fehlt? Oder entsteht dadurch letztlich im Ganzen ein anderer Sound?“

Der „Klassik Klub“ ist im Programmschema am Ende des Sonntagnachmittags platziert. Der Geiger Daniel Hope hat bereits seine Lieblingsstücke präsentiert, und das Kulturfeature ist gerade zu Ende gegangen, wenn der „Klassik Klub“ nach den 16-Uhr-Nachrichten auf Sendung geht. Bei der Frage nach der Zielgruppe will sich Wolfram Kähler nicht zu sehr festlegen. „Die Sendung soll Lust machen auf Klassik, diesem Anspruch muss sie gerecht werden. Sie muss aber auch für Klassik-Freaks funktionieren.“

Und wie hat das traditionsorientierte Publikum von WDR 3 reagiert? Natürlich gab es negative Kritik. Aber es gab auch sehr viele positive Reaktionen, betont Kähler. Wie kritisch die Hörer generell mit neuen Formaten umgehen, darauf weist Jürgen Grözinger hin: „Ich glaube, der WDR ist es gewohnt, dass die Stammhörer sich melden und gerne mal anrufen.“ Welche Erfahrungen hat er selbst mit dem „Klassik Klub“-Publikum gemacht? „Ich bekomme ein extrem po-



Ulrike Gruner (oben) und Maria Nguyen-Nhu (unten)

sitives Feedback von Leuten, die wenig oder gar nichts mit klassischer Musik zu tun hatten. Die sagen, sie hören sich meine Sendung und die der anderen DJs immer an und sind ganz begeistert. Leute, von denen ich das niemals gedacht hätte.“ ■

Info

WDR 3 Klassik Klub
jeden Sonntag, 16.04 Uhr
im Internet live zu hören unter: www1.wdr.de/radio/wdr3/programm/sendungen/wdr3-klassik-klub